

Taufe?

Begegnung mit dem bekannten Unbekannten

Ein Kind ist geboren und die Überforderung der Eltern beginnt. Wie kann es auch anders sein, da sich zum ersten Mal, unmittelbar, existentiell und persönlich das absolut überwältigende Gefühl des Wunders des Lebens über sie ergießt. Nichts und niemand kann sie darauf vorbereiten. Es ist alles so neu, wie am ersten Tag der Schöpfung. Es ist so unbegreiflich.

Noch ehe sie so recht verstehen können wie ihnen geschieht, geht es auch schon los mit dem Ansturm der Alltagswelt. Das Kind wird genommen, gemessen, gewogen, beurteilt, den verwirrten Eltern zurückgegeben. Wie nebenbei wird der Name erfragt. Der Name! Wie viele Tage, Wochen, Monate haben die Eltern darum gerungen! So nebenbei also. Vielleicht bleibt Zeit für eine kurze Erklärung. Dann ist das Kind wieder weg, die Nachgeburt kommt. Das Kind wird erneut beurteilt und dann soll es „angelegt“ werden. Wieder ein Grund zur Überforderung, diesmal für die Mutter. Der Vater kommt währenddessen so langsam in die Spur, allen die frohe Botschaft zu verkünden, den Erwartungen der Freunde und Verwandten Genüge zu tun.

Berge von Papier müssen mit dem Namen des Kindes versehen und versendet werden, um seinem Namen auch Recht zu verschaffen, um zu bezeugen, ja, es gibt dieses Kind wirklich, obwohl man es selbst noch nicht richtig glauben kann. Bang fragen sich die Eltern: Könnte ich mein Kind tatsächlich von den anderen unterscheiden, auch ohne das Plastikarmband mit seinem Namen? Erkenne ich mein Kind, einen kleinen Menschen der sich vor seinem staunenden Publikum so rasch wandelt wie ein Schauspieler der alle Rollen selber spielt?

Ohne Atempause dreht sich das Leben weiter, unüberschaubar viele Entscheidungen müssen von den Eltern für ihr Kind getroffen werden. Vielleicht fragt jemand, ob das Kind getauft wird. Da stockt kurz der Atem, das ist keine so leichte Entscheidung, aber es ist ja auch nicht eilig damit. Erst einmal muss ein Kindergartenplatz gefunden werden, die Warteliste ist auch in der Musikschule lang und für das Babyschwimmen ist es fast schon zu spät. Dann sind da noch der nächste Untersuchungstermin und das Impfen...

Vollauf beschäftigt sind die Eltern, aus Angst etwas Wichtiges für ihr Kind zu versäumen. Ach ja, vielleicht die Taufe? Aber wer soll Pate sein? Was für eine Taufe soll es sein? Die Eltern wollen doch alle Wege für ihr Kind offenhalten. Ganz deutlich spüren sie, das ist wichtiger als andere Fragen, da geht es um das innere Wesen ihres Kindes. Da sind die Verantwortung und die Angst vor der falschen Entscheidung größer und es eilt ja nicht.

Drängender muss die Frage nach der besten Schule geklärt werden, die eine, die richtige muss es sein für ihr Kind. Dann kommt der große Tag und das Kind geht zur Schule. Es schreibt jetzt selbst seinen eigenen Namen. Ständig lernt es neues und erobert sich die Welt unabhängig von seinen Eltern. Mit 13 fragt es

dann seine Eltern: Werde ich mit den anderen Jugendlichen Konfirmation feiern?

Die Eltern erschrecken. Haben wir unserem Kind diesen Weg auch offengehalten? Haben wir das wichtigste zu tun versäumt?

Und sie stehen wieder ganz am Anfang. Da sind der Name und die frohe Botschaft. Es ist so unbegreiflich.

Blicken wir mit innerer Anteilnahme in das Gesicht eines Neugeborenen, staunen wir über die Offenheit, die kosmische Weite und die Wandlungsfähigkeit, die daraus sprechen. Ähnlichkeiten mit den Verwandten und oft auch mit lieben Freunden können wir dort finden. Ein Vertrauen in uns ist dort zu lesen. Wem begegnen wir hier? Woher kommt diese Ähnlichkeit, dieses Gefühl der inneren Verwandtschaft? Das neugeborene Kind ist seinen Verwandten doch noch nie begegnet und mit den Freunden teilt es auch keine Gene. Was also berührt uns dort? Da haben wir Kontakt zu einer Welt, die nicht sichtbar, die uns oft fremd ist, unbekanntes Terrain, unbegreiflich, unfassbar. Da kann uns Furcht, fast Angst ergreifen. Schauen wir aber genauer hin, finden wir eine große Freude und Liebe die damit verbunden sind und stellen fest, Ehrfurcht und Demut sind es, die uns zurückschrecken lassen. Begreifen wir, dass unser inneres Wesen aus den Weiten des Kosmos stammt, aus der geistigen Welt und sehnsüchtig hier auf der Erde die Verbindung dorthin wiederfinden will?

Mit dem Vertrauen in unsere eigene Erkenntnis können wir es schließlich glauben, gleichzeitig irdischer und himmlischer Abstammung zu sein.

In der Taufe wird unser Kind mit seinem inneren Menschenwesen in der Gemeinschaft der Menschen und in der göttlichen Welt auf der Erde, der Gemeinde des Christus, willkommen geheißen. Wir bekräftigen, dass es real in der irdischen und in der geistigen Welt lebt und dort einen Namen trägt. Es ist der Name, den die Eltern für ihr Kind gewählt haben. Im Kultus der Christengemeinschaft erhält der Name des Kindes einen besonderen Stellenwert. Er wird durch die Substanzwirkung von Wasser, Salz und Asche in die irdische und in die geistige Welt förmlich eingeschrieben. Das geschieht auf eine besondere Weise, die uns im Alltagsleben so fern, so unbegreiflich erscheint. Alles durchdringend und lösend, aber auch alles erhaltend und bewahrend und gleichzeitig alles erneuernd und hingebend- so schenkt sich uns die geistige Welt als Segen, wenn wir offen genug dafür sind. Daraus erwachsen die Kräfte, nicht nur da zu sein, sondern zu wachsen und zu werden. Mit vielen Gaben beschenken wir unsere Kinder. Wir möchten dafür sorgen, dass sie lebensstüchtige Menschen werden, die ihren Platz in der Welt finden. Sie sollen ihren eigenen Weg gehen können. Durch die Taufe können wir dem uns anvertrauten Kind helfen, das ihm ureigene Wesen, den ihm ureigenen Weg zu finden. Wir eröffnen ihm das Tor in die geistige Welt hier auf Erden. Die Paten machen es als Wächter zu ihrer Herzensangelegenheit, das Tor

offenzuhalten, bis unser Kind schließlich alt genug ist, sich frei zu entscheiden, diesen Weg allein weiterzugehen.

Die Taufe ist ein kostbares Geschenk nicht nur für den Täufling. Als Eltern, Paten und als Taufgemeinde haben wir aktiven Anteil an der Begegnung mit einer Welt, die uns danach etwas weniger fremd und unbegreiflich sein wird, sie eröffnet einen Weg in unsere innere Heimat. In unserer Freiheit liegt es ihm zu gehen.

Sybille Beckert